

Aufgeben? Das gibt es für Ingo Schmit nicht

Schulsozialarbeiter sieht soziale Netzwerke als einen der schlimmsten Orte von Mobbing

Mobbing, Berufsorientierung, Sozialberatung und mehr. Die Aufgaben von Schulsozialarbeiter Ingo Schmit aus Haselünne sind vielfältig. Der 42-Jährige ist an der Bödiker Oberschule Ansprechpartner in allen möglichen Fragen, die im Zusammenhang mit Schule auftreten, und versucht, Lösungen zu finden.

Von Carola Alge

HASELÜNNE. Aufgabe von Personen wie Ingo Schmit, der seit zehn Jahren als Schulsozialarbeiter tätig ist, ist es, Schüler in ihrem gesamten sozialen Umfeld zu sehen, ihre Probleme möglichst ganzheitlich und vorurteilsfrei anzugehen, ihnen zu zeigen: Ihr seid nicht allein.

Herr Schmit, Sie setzen in Ihrem Job an, wo andere aufgeben? Ist die Formel zu einfach gefasst?

Oft ist Schulsozialarbeit ein Begleitprozess in verschiedenen Situationen und zu verschiedensten Anlässen im Schulleben. Das bedeutet in erster Linie Beratungsarbeit mit Schülerinnen und Schülern, aber auch die Zusammenarbeit mit Lehrern und der Schulleitung. Wenn es wirklich einmal zu einer sehr verfahrenen Situation kommt, versuche ich aber natürlich, ebenfalls zu reagieren, auch wenn es zunächst so scheint, dass gar nichts mehr geht.

Welche Fähigkeiten bringen Sie als Schulsozialarbeiter mit?

Ich denke, dass die Arbeit mit Menschen eine Reihe von Fähigkeiten erfordert: Menschenkenntnis, Kontaktfreudigkeit, Empathie und Verbindlichkeit. Ebenso gehören dazu ein ruhiger und wertschätzender Umgang und die Fähigkeit, oft auch einfach zuzuhören.

Gab es einen Punkt in Ihrem Leben, der für Sie entscheidend war, so einen Beruf zu ergreifen?

Ich war als Jugendlicher und junger Erwachsener in der Jugendarbeit tätig. Die hier erlebten positiven Erfahrungen haben mich dazu gebracht, das Studium der Sozialpädagogik aufzunehmen und nach dem Abschluss schließlich diesen Beruf zu ergreifen.

Hätten Sie während Ihrer Schulzeit einen Schulsozialarbeiter gebraucht?

Sicherlich gab es auch damals schon Situationen, in denen ein Schulsozialarbeiter sinnvoll gewesen wäre. Ich denke, dass der Bedarf



Mobbing, Berufsorientierung, Sozialberatung und mehr. Die Aufgaben von Schulsozialarbeiter Ingo Schmit aus Haselünne sind vielfältig. Foto: Carola Alge

für Schulsozialarbeit auch damals schon seine eigene Bedeutung gehabt hätte. Mit der Zeit hat sich nun ein eigenes Aufgabenfeld für Schulsozialarbeit entwickelt.

Wieso sind Schulsozialarbeiter heute wichtig? Wir haben die Schulzeit doch gut ohne überstanden ...

Es gibt heute durch die gestiegenen Erwartungen an Kinder und Jugendliche eine andere Art von Konflikten, auch durch die Zunahme von Entwicklungsstörungen, wodurch die Begleitung von Jugendlichen komplexer geworden ist. Außerdem sind durch das Defizite in grundlegenden sozialen Kompetenzen stärker zu erkennen. Gesellschaftliche Veränderungen als Folge des digitalen Zeitalters gehen an Kindern und Jugendlichen nicht spurlos vorbei. Ein zusätzliches Thema ist sicher auch die Inklusion.

Was war Ihr schönstes Erfolgserlebnis während ihrer Tätigkeit?

Es ist ein Erfolg, wenn die Begleitung eines Menschen ihn dazu befähigt, sein vielleicht anfängliches Problem selber in den Griff zu bekommen, und sich Weiterentwicklung zeigt. Das sind im Rückblick immer die schönsten Momente meiner Arbeit.

Und Ihr schlimmstes?

Zusammen mit der Schulleitung das Überbringen einer Todesnachricht an einen Schüler mitten im Schulalltag. Das habe ich in den letzten Jahren meiner Arbeit leider schon erleben müssen.

Leistungsdruck, Mobbing, physische und psychische Gewalt: Im Schulbetrieb belastet die Schüler viel ...

Deshalb ist das Beratungsangebot an Schulen ein immer größeres Arbeitsfeld. Dies beschränkt sich nicht auf den Schulsozialarbeiter. In meiner Arbeit als Schulsozialarbeiter habe ich immer auch Gespräche und Zusammenarbeit mit der Beratungslehrerin, dem Mitarbeiter der psychologischen Beratungsstelle, dem Jugendamt und mit der Schulleitung. Sie alle sind Teil des schulischen Beratungsangebotes.

Die Probleme, mit denen Sie konfrontiert werden, sind vielschichtig. Das erfordert Flexibilität ...

Schnelles und situatives Handeln und eine gute Vernetzung sind dabei wichtig. Auch die Zusammenarbeit mit externen Institutionen und die Möglichkeit von Weiterbildung.

Wer nutzt Ihr Angebot mehr: Schüler oder Eltern?

Das Angebot der Beratung nehmen mehr die Schülerinnen und Schüler wahr. Aber auch Elterngespräche finden regelmäßig statt. Da die Schülerinnen und Schüler mindestens am Vormittag immer in der Schule sind, nutzen sie meist den kurzen Weg und kommen daher öfter.

Sie unterliegen ja der Schweigepflicht ...

Ja, eine der wichtigsten Dinge in meinem Beruf. Ansonsten würde das aufgebaute Vertrauen schnell wieder zerstört werden. Es ist wichtig

SERIE Mein Job und ich

für Schüler und Eltern zu wissen, dass Besprochenes nicht weiter erzählt wird. So entsteht eine Offenheit, die mir oft weiterhilft, Probleme anzugehen.

Hand aufs Herz: Freuen Sie sich, wenn die großen Ferien vorbei sind und die Schule wieder anfängt?

Der Urlaub ist schön, aber ich freue mich wahrhaftig wieder auf den ersten Schultag und die Schüler. Die Schule wird erst durch die Schülerinnen und Schüler lebendig.

Zurück in die Schule: Was raten Sie, wenn ein Kind auf keinen Fall dorthin zurück will?

Erst einmal kommen, auch wenn es schwerfällt. Es gibt für jedes Problem eine Lösung, wie auch immer sie aussehen kann. Die Dinge, die Bauchschmerzen oder Kummer machen, anzusprechen hilft häufig schon. Gemeinsam kann man dann überlegen, wie es weitergehen kann.

Mit welchen Problemen haben Sie im Schulalltag am meisten zu tun?

In der Regel sind diese sehr vielfältig. Konflikte der Schüler untereinander, teilweise auch im Elternhaus, als auch Missverständnisse zwischen Lehrern und Schülern. An Themen gibt es da alles das, was das normale Leben mit seinen Höhen und Tiefen mit sich bringt.

Stichwort Mobbing. Wie schwer wiegt dieses Problem?

Ich denke, es gab und gibt immer wieder Probleme und Streitigkeiten zwischen Schülern. Heute bezeichnen wir diese oft mit Mobbing, wobei dieser Begriff sehr häufig im Alltag genutzt wird. Dabei stellt sich bei genauerem Betrachten eines Problems dann oft heraus, dass es sich eigentlich doch nicht um Mobbing handelt. Deshalb ist jeder Fall genau zu besprechen. Dennoch ist Mobbing immer wieder ein Thema, und es kommt auch immer wieder in Schulen vor.

Haben Sie einen Mobbing-Fall besonders in Erinnerung?

Einen bestimmten Fall nicht aber immer wieder treten Schüler und Eltern an uns heran, die berichten, dass sie über WhatsApp beleidigt worden sind. Dies passiert oft in Ihrer Freizeit, somit außerhalb des Schulalltags. Am Tag darauf wird dieses Problem mit in die Schule gebracht, belastet den Alltag der Schüler oder wird an uns herangetragen. In diesen Fällen ist es sehr wichtig, die Eltern zu motivieren, sich mehr mit der Nutzung des Handys ihrer Kinder auseinanderzusetzen, auf der Opfer- wie auf der Täterseite.

Wie können Sie helfen?

An unserer Schule gibt es ein Mobbinginterventionsteam, das in solchen Fällen helfen kann. Oft arbeiten wir auch mit dem Programmansatz „No blame Approach“, mit dem ich sehr gute Erfahrungen gemacht habe.

Zahlreiche weitere Interviews aus unserer Reihe „Mein Job und ich“ finden Sie auf www.noz.de

Wie sieht es mit der Drogenproblematik bei Ihren Schülern aus?

Es ist ein besonderes Augenmerk auf die Prävention zu legen. Hier ist echte Arbeit in die Vorbeugung zu stecken, denn nur so ist ein verantwortungsbewusster Umgang und eine Vorbeugung möglich.

Und mit Beschimpfungen in sozialen Netzwerken?

Solche Netzwerke sehe ich manchmal als einen der schlimmsten Orte von Mobbing an, da man Beschimpfungen hier oft noch weniger erkennt und entdeckt. Und es ist so einfach, jemandem über die sozialen Netzwerke etwas Negatives mit auf den Weg zu geben. Wichtig ist in einem solchen Fall, dass der oder die Betroffene den Mut hat, sich zu melden. Nur dann können wir auch das Problem gemeinsam angehen und versuchen, es zu lösen.

Trotz: mancher Emotionen sollte ein Schulsozialarbeiter kritische Distanz wahren. Gelingt das immer?

Es ist natürlich nicht immer einfach, aber in der Regel gelingt es gut. Manchmal hilft es schon, erst einmal tief durchzuatmen, bevor man reagiert.

Gab es Fälle, in denen Sie aufgeben haben, weil Sie mit Ihrem Latein am Ende waren?

Nein. Aufgeben nicht. In solchen Situationen hole ich mir Unterstützung und Hilfe durch die Schulleitung und von externen Fachleuten. Oft hilft auch die kollegiale Beratung schon weiter. Gemeinsame Überlegungen aus unterschiedlichen Blickwinkeln helfen enorm, um eine Lösung zu finden.

Sehr pauschal könnte man sagen: Ein Schulsozialarbeiter muss versuchen, das aufzufangen, was die Gesellschaft verbrockt hat ...

Das ist zu pauschal. Sicher hat sich unsere Gesellschaft verändert, aber ich denke, auch zu früheren Schulzeiten hätte ein Schulsozialarbeiter durchaus ein komplexes Arbeitsfeld gehabt. Verschärft wird diese Problematik sicherlich durch eine schnelllebige Zeit, Medien etc.

Sehen Lehrer Sie als Konkurrenten oder als Unterstützer?

Ich denke als Unterstützer. Lehrer suchen oft den Kontakt zu mir.